

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 39

Artikel: Politische Charakterköpfe und Historiographen des 19. Jh.
Autor: F.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum bernischen Jubiläumsjahr:

Politische Charakterköpfe und Historiographen des 19. Jh.

Bernhard Emanuel von Rodt

Soldatenleben, Staatsdienst und historiographische Tätigkeit füllten das Leben dieses Alt-Berners aus, der am 8. November 1776 in Bern das Licht der Welt erblickte. Von Rodt genoß eine sorgfältige Erziehung, widmete sich jedoch zunächst dem Soldatenstand und bewährte sich mit Auszeichnung 1798 als Artillerie-Offizier im Kampfe gegen die Franzosen (1798). Seine damaligen Erlebnisse, die er später niederschrieb, geben ein höchst charakteristisches, aus dem unmittelbaren Erleben herausgeschöpftes Einzelbild jener verhängnisvollen und bewegten Märztagen. Bald hernach griff von Rodt zum Wanderstab und trat in preußische Dienste in Breslau bei einem dort garnisonierenden Infanterieregiment als Fähnrich ein. Sein glühender Franzosenhaß trieb ihn aber bald wieder von dort fort zum Regiment Roverea, in dem er die Stelle eines Oberleutnants erhielt. Er diente demselben zunächst in Deutschland und in der Folge in Steiermark und in Istrien, von wo aus sich dieses nach Malta einschiffte, wo von Rodt nun in britischem Dienst stand. Doch dauerte hier der Aufenthalt nur kurze Zeit; gleich danach ging es zur Festung Porto Ferrajo auf der Insel Elba, deren damalige Belagerung durch die Franzosen (1801) er nun miterlebte und sich bei diesem Anlaß auch kriegerische Vorbeeren zu holen wußte. Der Friedenschluß vom 1. Oktober 1801 zwischen Großbritannien und Frankreich beendigte auch die Feindseligkeiten auf der Insel Elba; von Rodt kam zunächst wieder nach Malta zurück, wo er Festungsdienst verrichtete und bald darauf riefen ihn häusliche Angelegenheiten in seine Vaterstadt zurück. Während der Mediationszeit diente er seinem geliebten Bern in den verschiedensten Ämtern. Während der Restaurationszeit bekleidete von Rodt das Amt eines Landvogtes in Münster, wo er durch seine strenge Unparteilichkeit, saubere Amtsführung, die in wohltemtem Gegensatz zur bisherigen nachlässigen französischen Verwaltungstätigkeit stand, in bestem Andenken blieb. Als 1822 seine dortige 7jährige Amtszeit abließ, fuhr von Rodt dem Staat zu dienen fort bis zur Ummäßung von 1831. Er war nacheinander Mitglied des Justiz- und Polizeirates, des obersten Appellationsgerichtes und einiger untergeordneter Stellen. Nach 1831 gehörte der ehemalige Oberamtmann von Münster zu jenen Patriziern, die nicht allein die neue Staatsverfassung verwarfen, sondern auch auf jede Anstellung im Staate verzichteten. Von diesem Zeitpunkt an sah man ihn nur noch in vereinzelten städtischen Stellen, so z. B. als Präsident der burgerlichen Oberwaizenkammer und sodann als Vorsteher der Kaufleutezunft.

Schon als Knabe bezeugte von Rodt eine starke Neigung zur Geschichte, namentlich übte die Kriegsgeschichte eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf ihn aus. Er folgte dieser Neigung auch in seinen historischen Arbeiten, die, soweit sie unter die Presse kamen, zum größten Teil im „Schweizerischen Geschichtsforscher“, der Zeitschrift der ersten schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft, erschienen. Unbestechlichkeit und Gründlichkeit sind für die historiographische Tätigkeit dieses Alt-Berners kennzeichnend. Schon zur Zeit, da er noch in den Ämtern saß, trieb er eifrig archivalische Studien. Seine historische Erstlingsarbeit ist der 1813 im ersten Band des „Schweizerischen Geschichtsforschers“ (dessen Hauptmitarbeiter er bis an sein Lebensende war) erschienene Beitrag zur Geschichte des Pavierzuges von 1512, in dem er resümiernd die Berichte des Berner Feldhauptmanns Burkhard von Erlach wiedergibt. Eine wesentlich bedeutendere Frucht seiner Forschungen und zugleich seine erste schriftstellerische Arbeit bilden die in den Jahren 1825 und 1826 in der gleichen Zeitschrift erschienenen „Biographischen No-

tizen über Albrecht von Stein“. Neben den ausgiebig bemühten Quellen des bernischen Staatsarchivs konsultierte von Rodt häufig zeitgenössische Geschichtsschreiber wie Anshelm, du Bellay, Guichardin und Jovius. Als Historiker wurde von Rodt am bekanntesten durch seine *Geschichte des bernischen Kriegswesens*, die er bis zum Übergang von 1798 führte. Rodt gibt in diesem Werk eine treue Darstellung der vorbildlichen schweizerischen Infanterie des 15. und 16. Jahrhunderts und zeigt wie selbstständig Bern das Grundprinzip seines Milizwesens ausgebildet und dieses zur weitmöglichsten Vollkommenheit gebracht hat, so daß bis 1798 die bernische Miliz sich tatsächlich auch als die beste aller schweizerischen Milizen ausgewiesen hat. Noch heute gilt dieses opus von Rodt, das er dem Kriegsrat der Stadt und Republik Bern zueignete, als wegweisend für dieses Gebiet, obwohl allerdings die kriegsgeschichtliche Fortschreibung den ehrwürdigen Rodt heute sonst in mancher Hinsicht überholt hat. Im übrigen orientiert uns seine Darstellung bis ins Einzelne hinein über Waffen, Kleider, Sold, Rüstung, Hilfsanstalten und Tattit. Durch seine allerdings bisweilen etwas trockene und langweilige Wahrheitsliebe verliert das mittelalterliche Kriegswesen viel von seinem früheren Nimbus, dem noch ein Johannes Müller uneingeschränkte Bewunderung zollte. Kennzeichnend für die von Rodt'sche Geschichtsschreibung ist die Tatsache, daß man in seinen Werken nur selten ein Urteil eingeflochten findet. Wo dies aber doch geschieht, urteilt er nie nach dem Geist seines selbst durchlebten Zeitalters, sondern sucht hiefür stets jenen für die behandelte Zeitepoche gültigen Maßstab anzulegen.

Die Feldzüge Karls des Kühnen und seiner Erben bilden von Rodts zweites Hauptwerk, das in den Jahren 1843/44 erschien. Es beschritt in diesem opus neue, von der schweizerischen Geschichtsliteratur bisher gemiedene Pfade. Seine innere Unabhängigkeit bändigte den nationalen Stolz einer früheren eidgenössischen Geschichtsschreibung, die bisher der Gestalt Karls des Kühnen kaum gerecht worden war. Rodt warf die Vereinnommenheit eines Diebold Schilling über Bord und suchte die Geschehnisse auch von der burgundischen Seite her zu würdigen und zu verstehen. Das von ihm entworfene Geschichtsbild wurde wesentlich durch die bisher unbenukt gebliebenen Depeschen des mailändischen Gesandten Panigarola, der Karl den Kühnen auf seinen Feldzügen begleitete, beeinflußt, von Rodt, der sich in diesem Werke natürlich ebenfalls mit den Ursachen des Burgunderkrieges auseinandersetzte, betont, wie der von ihm hochschätzte Anshelm, den er, nebenbei gesagt, durch eine teilweise Herausgabe seiner großen Chronik ehrt, den bedeutenden Anteil Ludwigs XI. von Frankreich an diesem kriegerischen Konflikt und betrachtet die Schweizer in der Hauptsache als Werkzeuge der französischen Pläne.

Von Rodt, der im Jahre 1848 das Zeitschrift segnete, hinterließ einen reichen handschriftlichen Nachlaß, der noch fast umfangreicher als seine im Druck erschienenen Werke ist. Darunter befand sich eine bis ins 15. Jahrhundert fortgeföhrte schweizerische Kriegsgeschichte, ferner eine solche des Herzogs Berthold von Zähringen und die Lebensgeschichte der drei bernischen Schultheißen, deren Namen mit dem Burgunderkrieg besonders verbunden sind: Adrian von Bubenberg, Niklaus von Diesbach und Niklaus von Scharnachthal. Vier Jahre nach seinem Tode gab sein Freund Oberst Ludwig Wurtemberger aus dem von Rodt'schen Nachlaß die Arbeit über den Guglereinfall in die Schweiz und dessen Folgen, im Druck heraus (XIV. Schlüband des „Schweizerischen Geschichtsforschers“).